# Im Sand geschrieben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 30

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621653

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Im Sand geschrieben

Nein, freiwillig bin ich nicht gegangen. «Mach es doch uns zuliebe, mir und den Kindern. Wirst sehen, dass die Abwechslung auch dir guttut. Dich auf andere Gedanken bringt!» Sicher, das schon . . .

*

Ein Vorteil, wenn man zum zweiten Mal an den gleichen Ferienort kommt: Man kennt bereits die meisten dieser dummen, langweiligen Strandgesichter.

*

Beim Anblick einer älteren, verbrannten, sich rundum schälenden, täglich zweimal (schätzungsweise) 97 Kilo Lebendgewicht in einem herzig kleinen Bikini verpackt an den Strand schleppenden Dame: Holländerin ist, wenn man trotzdem lacht.

*

Vom Oktober bis etwa Ende März ist Deiva ein gemütlicher, pittoresker, ruhiger und sauberer Ort. Wir waren im Juli dort.

*

Mit Sonnenöl, Sonnenschirm, Luftmatratze, Badetuch, Spielsachen und Lektüre unter dem Arm nach einem freien Flecken für vier Personen am Strand Ausschau gehalten – und mich richtig nach einer ausgiebigen Parkplatzsuche im Zentrum Zürichs gesehnt.

*

Ferienabsicht richtig Erwachsener: Wenigstens einmal im Jahr sich selber sein, nur an der Sonne liegen, die Füsse vom Meerschaum umspülen lassen, für ein ganzes Jahr Sonne tanken, wie Kinder einmal mit einem grossen Ball spielen, den Alltag, Arbeit und Geldverdienen vergessen, ein «Lustig ist das Zigeunerleben» auf den Lippen – «Aber dass Sie mir diesen bettelnden Zigeunerkindern ja nichts geben, keine zehn Lire, diesem faulen Pack! Die sollen erst einmal richtig arbeiten lernen!»

*

Doch, doch, es gab auch Positives. Zwischen Gummitieren, Schenkeln, Sonnenschirmen und Füssen hindurch sahen die Kinder das richtige Meer. Sie hörten das Rauschen. Tagsüber am Strand zwischen Transistoren- und Kassettenlärm das Rauschen des Meeres, nachts das nie abbrechende eines defekten Wasserhahnens. Und richtigen Strandteer haben wir heute noch an den Füssen.

*

Der schönste Ferienmoment? Ein heisser Tag. Alle, ausnahmslos alle waren am Strand. Und ich mit einem Krimi in der Badewanne. Fast wie zu Hause.

*

Arrivederci! Wir schicken Ihnen dann die Fotos. Auf Wiedersehen! Nächstes Jahr wieder! Es ist zu befürchten. *Giovanni*

## «. . . und Karikaturisten sprechen die Wahrheit»

Pressestimmen zur bis zum 26. Juli dauernden Ausstellung in der städtischen Kunstkammer «Zum Strauhof» Zürich

Die Karikatur lebt von der Ueberraschung, vom Heraustreten der Pointe aus dem Harmlosen, von der unerwarteten Verknüpfung des festgestellten Befundes mit der kritischen Deutung, von der Artikulation der in Wort und Form bereitliegenden Mehrdeutigkeit. *Fredy Sigg* konzentriert, was er sagen will, auf das kompakte, abgerundete Bild, wo die Farbe mehr als der umgrenzende Strich ihre Wirkung tun soll. Die «Akte» oder das «Selbstbildnis» verlässt den Bereich der Glosse, doch findet sich auch da die lauernde Bereitschaft zuzuschlagen; die ihnen ihre Spannung gibt.

*René Fehr* zeichnet mit Vorliebe Reihen der Veränderung eines Gegenstandes: die Geschichte des Kofferradios von der Antike bis heute; skurrile Rückverwandlungen («Automobilsalon», «Autoschlüssel»), den Zusammenstoss von Illusion und deren banalem Ursprung. Bemerkenswert sind sodann seine Notizen zu fremden Städten: São Paulo, Venedig, eine Bar in Verona: eine durchdringende Anatomie, der wie einem Röntgenbild nichts verborgen bleibt.

*Neue Zürcher Zeitung*

*

Der Karikaturist ist ein Gesellschaftskritiker besonderer Art: Was die einen mit den raffiniertesten Formulierungen und Wortspielereien auszudrücken versuchen, strichelt der Karikaturist mit gezielter Ironie und einem guten Quantum Humor sichtbar vor unsere Augen. Er hält seiner Umgebung den Spiegel vor, nützt die Situationskomik aus und unterstreicht sie durch Verzerrung und Uebertreibung so, dass jeder das Gefühl hat, doch nicht persönlich betroffen zu sein. Auf den Nachbarn aber passt die Zeichnung haargenau!

Die beiden Zürcher Karikaturisten *Fredy Sigg* und *René Fehr*, längst gesamtschweizerisch durch ihre Zeichnungen im «Nebelspalter» und anderen Zeitungen bekannt, zeigen ihre Originale bis zum 26. Juli 1975 in der städtischen Kunstkammer «Zum Strauhof». Es ist eine sommerlich erheiternde Ausstellung, die nicht Anspruch auf hohe künstlerische Gültigkeit erhebt, sondern den Ausstellungsbesucher menschlich berühren will. Sein Gefühl für Humor und Ironie wird angesprochen, der landläufige Kunstbetrieb wird aufgelockert, und es darf geschmunzelt und gelacht werden. Die auffallend vielen jungen Besucher enthalten sich denn auch kaum ihres Auflachens, wenn sie durch den Wald von Zeichnungen streifen.

Unter den vielen kolorierten bis bunten Karikaturen, bei denen die vermittelte Idee, der Gag, oft die zeichnerische Leistung übertrifft, finden sich von beiden Künstlern Zeichnungsstudien, Akte oder Impressionen aus Venedig und anderen Orten, was ihr rein zeichnerisches Können sichtbar macht. René Fehr im besonderen pflegt neben der sparsamen Strichführung in der Karikatur das zeichnerische Element: Beispiele sind der bekannte Fehrsche Kopf, der als Poster erhältlich ist und als unverkäufliches Original in der Ausstellung hängt, die durchleuchtete Draculafigur oder auch der herrlich absurde Cowscooter, wo Kühe mit elektrischen Leitbügeln die kleinen Chilbi-Scooter ersetzen.

Diese beiden Karikaturisten – Spassmacher unserer Gesellschaft – bringen die Wahrheit an den Tag und an den Betrachter, mit leiser und direkter Ironie, angriffig und verhalten zugleich, vergleichbar mit den Hofnarren, denen man als einzigen Kritik und unverblümte Wahrheit abgenommen hat.

*Zürichsee-Zeitung*

## Mit freundlichem Gruss

von Max Mumenthaler

Wie schön ist es doch
ein Raurake zu sein,
Raurake in Kaiser-Augst.
Komm sei unser Freund
und beweise der Welt
(und dir selber dazu)
was du taugst.

Wir spielen das Spiel
von der sanften Gewalt,
vom Sonnenbad in der Nacht.
Mit lautlosem Lärm
wird der Bürger berauscht,
und erwacht er, sind wir
an der Macht.

Ein herrliches Ding . . .
und die Demokratie
wird umgestülpt wie ein Sack.
Bald leuchtet die Schweiz,
wie der Lenin es will,
überpinselt mit knall-
rotem Lack!